



Nr. 475 | 30.01.2026

Russland-Analysen

- **Kriegsverlauf und Folgen**
- **Eliten**

■ ANALYSE

- Donbas im Fokus, Saporischschja im Blick: Die militärische Entwicklung des russisch-ukrainischen Krieges in 2025 und ein Ausblick auf 2026 2
Clement Molin (Katholische Universität Lille)

■ STATISTIK

- Besetztes Staatsgebiet der Ukraine (24.02.2022 – 29.01.2026) 6

■ KOMMENTAR

- Korruption und Elitennetzwerke in Russlands Grenzregionen während des Krieges 7
Ekaterina Paustyan (Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS), Regensburg)

■ KOMMENTAR

- Nach Putin 8
Jens Siegert

■ DEKODER

- Von der Hoffnung auf Frieden hin zu einem schwarzen Abgrund 10
Alexander Baunow

■ RANKING

- Die politische Elite im Jahr 2025 14

■ CHRONIK

- Hinweis auf die Online-Chronik 19

Donbas im Fokus, Saporischschja im Blick: Die militärische Entwicklung des russisch-ukrainischen Krieges in 2025 und ein Ausblick auf 2026

Clement Molin (Katholische Universität Lille)

DOI: 10.31205/RA.475.01

Zusammenfassung

Da die diplomatischen Verhandlungsversuche 2025 erfolglos blieben, setzten Russland und die Ukraine die Kämpfe das gesamte Jahr über fort. Die Kriegsführung veränderte sich jedoch deutlich: Der Krieg entwickelte sich zu einer extrem drohnenlastigen, hochgradig tödlichen Gefechtsführung mit großen Grauzonen und instabilen Frontlinien, während gepanzerte Fahrzeuge an Bedeutung verloren. Russland konnte – unter hohen Verlusten – insbesondere in den Oblasten Donezk und Saporischschja weiter vorrücken und mehrere ukrainische Ortschaften erobern, ohne jedoch strategisch entscheidende Durchbrüche zu erzielen. Für 2026 ist zu erwarten, dass Russland seine Offensiven im Donbas und in Richtung Saporischschja fortsetzt, während die Ukraine angesichts des Personalmangels vor allem auf defensive Hindernislinien, Drohnen und begrenzte Gegenangriffe setzen dürfte.

Pokrowsk-Kostjantyniwka: das zentrale Kriegsgeschehen im Jahr 2025

Die Schlacht um den Donbass im Osten der Ukraine begann 2014, kam 2015 weitgehend zum Stillstand und wurde 2022 nach der großangelegten Invasion Russlands wieder aufgenommen. Zunächst rückten die russischen Streitkräfte an der Peripherie des Donbas vor und drangen nach Norden in die Oblast Luhansk und nach Süden in Richtung Mariupol, Saporischschja und Cherson vor. Trotz Rückschlägen in Isjum und Lyman im September 2022 eroberte Russland wichtige Stellungen – Popasna, Sjewjerodonezk und Wolnowacha – an beiden Enden der wichtigsten Verteidigungslinie der Ukraine und riss damit die ersten Löcher in den seit acht Jahren bestehenden ukrainischen Verteidigungsgürtel.

Nach der Einnahme von Bachmut im Jahr 2023 verstärkte Russland seinen Vormarsch im Jahr 2024 mit der Säuberung der Peripherie der Stadt Donezk, darunter Awdijiwka, Wuhledar, Krasnohoriwka, Kurachowe und Selydowe. Nach der Offensive auf Awdijiwka (Oktober 2023 bis Januar 2024), dem Durchbruch bei Otschereityne im April und dem sukzessiven Fall von Nowohorodiwka (August), Selydowe (Oktober) und Kurachowe (Dezember) gewann Russland die langwierige Schlacht um die Stadt Donezk. Das Hauptziel Russlands für 2025 bestand darin, die 2024 erzielten Gewinne zu konsolidieren. Dies ebnete den Weg für die geplante Offensive auf Pokrowsk-Kostjantyniwka in den Jahren 2025–2026, auf die möglicherweise 2026–2027 weitere Kämpfe um Slowjansk-Kramatorsk folgen sollen.

So verbrachte Russland das Jahr 2025 hauptsächlich mit Kämpfen im südlichen Teil des nicht besetzten Gebiets Donezk, räumte kleine Städte und Hochburgen rund um die Städte Pokrowsk und Myrnohrad und erreichte schließlich die Außenbezirke von Kost-

jantyniwka im zentralen Teil des verbleibenden Gebiets Donezk. Am 31. Dezember 2025 besetzte Russland laut dem französischen Kartografen Poulet Volant 78,3 % der Oblast Donezk (ein Jahr zuvor waren es 67,7 %, 2023 waren es 57,16 % und 2022 noch 56,21 %).

Es dauerte mehr als ein Jahr, bis Russland nach seiner Ankunft an den östlichen Zufahrtswegen zu Pokrowsk (Nowohorodiwka, September 2024) den größten Teil der Stadt einnehmen konnte. Nachdem es Anfang 2025 nicht gelungen war, Pokrowsk einzukreisen, und Russland mit ukrainischen Gegenangriffen konfrontiert war, verlagerte es seine Truppen in das Gebiet um Otschereityne und durchbrach die ukrainischen Linien entlang der wichtigen Autobahn Pokrowsk-Kostjantyniwka. Im Mai rückten die russischen Streitkräfte dann innerhalb einer Woche 9 km vor und unterbrachen die Straße zwischen Pokrowsk und Kostjantyniwka. Bis Juli hatten sie den Fluss Kasennyj Torez überquert und Rodynske erreicht. Der wichtigste Durchbruch gelang Ende Juli bis Anfang August, als kleine russische Einheiten 15 bis 18 km hinter die ukrainischen Linien vorstießen und die Straße zwischen Dobropillja und Kramatorsk erreichten. Überdehnt, wurden sie schließlich zwischen August und November während einer gut organisierten ukrainischen Reaktion allmählich zurückgedrängt und eingekesselt.

Gleichzeitig setzte Russland zunehmend auf Infiltrationstaktiken: Ab Juli und erneut ab Oktober drangen Hunderte von Soldaten in kleinen Gruppen nach Pokrowsk ein, versteckten sich in verlassenen Gebäuden und legten Hinterhalte. Da es den ukrainischen Streitkräfte an ausreichender Infanterie mangelte, hatten sie Mühe, die Stadt zu sichern. Im Spätherbst kontrollierten russische Truppen den größten Teil des südlichen Pokrowsk, während Myrnohrad einem ähnlichen Muster folgte, zwar ohne Einkesselung, aber mit einem

langsamen Rückzug der ukrainischen Streitkräfte. Ende 2025 befand sich der größte Teil von Pokrowsk unter russischer Kontrolle, und bloß im Norden der Stadt waren noch ukrainische Soldat:innen präsent.

Als Russland zwischen Kostjantyniwka und Pokrowsk vorrückte, dachten viele, dass es versuchen würde, Druschkiwka hinter Kostjantyniwka zu erreichen. Dies geschah jedoch nicht, vor allem weil Russland die Achse Dobropillja bevorzugte und nach Westen vorrückte. Dies verzögerte die Schlacht um Kostjantyniwka erheblich, die erst im Oktober begann, als die ersten russischen Soldaten aus südöstlicher Richtung die Außenbezirke der Stadt erreichten. Die Schlacht wurde auch durch den starken Widerstand der ukrainischen Streitkräfte in Torezk verzögert, die bis Juli – ein Jahr nach den ersten Angriffen auf diese Stadt und auf Tschassiw Jar an der nördlichen Peripherie – blieben. Im Dezember 2025, zwei Jahre nach Beginn der Schlacht, leistete die ukrainische Armee noch immer Widerstand.

Die Schlacht um Pokrowsk-Kostjantyniwka wurde das gesamte Jahr 2025 über mit einer deutlichen Überlegenheit Russlands geführt. Mit einer hohen Konzentration an Soldaten, massivem Artillerieeinsatz, Drohnenangriffen und zahlreichen täglichen Angriffen in diesem Gebiet wurden die ukrainischen Streitkräfte langsam zermürbt. So konzentrierte Russland beispielsweise zu Beginn seiner Offensive zwischen vier und fünf Armeekorps (ein Armeekorps hat typischerweise zwischen 15.000 – 60.000 Soldaten, Anm. d. Red.) in Pokrowsk-Kostjantyniwka. 7000 Luftangriffe bzw. 28 % aller russischen Luftangriffe – z. B. mit Lenkbomben wie der FAB 500, die aus einer sicheren Entfernung von 40 bis 70 km von der Frontlinie abgefeuert wird – zwischen Mai und Oktober erfolgten auf die Achse Pokrowsk – Kostjantyniwka.

Russische Geländegewinne in der Region Saporischschja

Die meisten Erfolge und Eroberungen Russlands in 2025 fanden südwestlich von Pokrowsk statt. Ab Januar drangen die russischen Streitkräfte langsam nach Westen vor, von Kurachowe bis zur Oblast Dnipropetrowsk, und räumten fast das gesamte verbleibende Gebiet südlich von Donezk parallel zu den Verteidigungslinien der Südukraine einschließlich Welika Nowosilka, einer Hochburg aus dem Jahr 2022. Nach einigen Monaten gelang es den russischen Truppen weiter westlich vorzustoßen, den Fluss Mokri Jaly – die Hauptverteidigungslinie in dieser Region – zu überqueren und den Fluss Wowtscha zu erreichen, der die russischen Streitkräfte daran hinderte, ihre Offensive auf Pawlohrad auszuweiten. Dieser Fluss war für die Ukraine sehr nützlich, da sich die ukrainischen Streitkräfte mit ihren Hauptkräften hinter ihn zurückzogen und Russland mit Drohnen und

kleinen Soldatengruppen über eine Distanz von 50 km zwischen Pokrowsk und Iwaniwka in einer Entfernung von 5 bis 10 km halten konnten. Da die russische Armee nicht nach Norden vorstoßen konnte, um die Anhöhe von Meschowa-Prosjana westlich von Pokrowsk zu erreichen, drangen sie schließlich 40 km westlich auf einer 35 km breiten Front vor, umgingen die wichtigsten Verteidigungslinien und Festungen von 2024 in Richtung Süden und erreichten die Straße Pokrowsk–Huljapole. Im Dezember begann Russland die Schlacht um Huljapole, die etwa einen Monat dauerte. Am Ende des Jahres befand sich der größte Teil der Stadt in russischer Hand. Gleichzeitig versuchten die russischen Streitkräfte weiterhin, die Straße Pokrowsk–Huljapole in Richtung Ternowate zu überqueren. Russland gelang es nicht nur, territoriale Fortschritte zu erzielen, sondern auch in – von ukrainischer Perspektive aus gesehen – schlecht vorbereitete Verteidigungsstellungen vorzustoßen: Es gab nur wenige Verteidigungslinien, wenige Hindernisse gegen Fahrzeuge und zu wenig Widerstand nach der Überquerung des Flusses Mokri Jaly.

Hauptziel dieser russischen Offensive ist es, in 2026 die Großstadt Saporischschja zu erreichen, die aktuell noch ca. 75 km von der Frontlinie im Osten entfernt liegt. Diese russische Offensive fällt zusammen mit der Wiederaufnahme der russischen Angriffe südlich von Saporischschja entlang des Dnipro. Dadurch konnte Russland im Sommer Kamjanske einnehmen und Stepnohirsik (15 km südlich von Saporischschja) erreichen. Das stellt eine Gefahr für die südlichen Vororte der Industriemetropole mit einst 800.000 Einwohner:innen dar, da diese nun mit Drohnen-, Artillerie- und Lenkwaffenangriffen angegriffen werden können.

Kriegsgeschehen in anderen Frontregionen

Der Krieg fand aber nicht nur in Richtung Pokrowsk und Saporischschja statt, sondern auch auf sekundären Achsen, in denen Russland vordrängte. Russland gewann in den ersten Monaten des Jahres 2025 rund 600 Quadratkilometer im Gebiet Kursk zurück, in das die Ukraine im Sommer 2024 vorgestoßen war. Diese Offensive war für die russischen Einheiten mit hohen Kosten verbunden, aber auch der Rückzug der Ukraine aus der Stadt Sudscha in der Oblast Kursk war sehr verlustreich.

Moskau setzte zudem seine grenzüberschreitenden Operationen fort, schuf eine kleine Pufferzone in der Region Sumy und eroberte nach anderthalb Jahren zermürbender Kämpfe den größten Teil der Stadt Wowschansk im Gebiet Charkiw. Russische Truppen drangen auch in Kupjansk, um Lyman und Siwersk vor und eroberten langsam die in der ukrainischen Gegenoffensive von 2022 befreiten Gebiete zurück, darunter den berühmten zerstörten Serebrjansker-Wald, in dem sich Hunderte von Schützengräben befanden. Ab September

verschlechterte sich die Lage an der Front entlang des Oskil-Flusses erheblich. Russischen Infiltrationstruppen gelang es, den größten Teil von Kupjansk einzunehmen und bis zum umzingelten Lyman vorzustoßen. In Kupjansk jedoch überdehnten sich die russischen Truppen, die den Oskil mit kleinen Booten oder in Pipelines nördlich der Stadt in Dwortschina überquerten. Und durch eine ukrainische Gegenoffensive, die im Oktober begann, konnte die ukrainischen Streitkräfte den größten Teil der Stadt im Dezember wieder befreien. Für Russland war die Schlacht um Kupjansk mit hohen Kosten verbunden – allerdings ist die russische Armee nun wieder auf dem Stand von vor einem Jahr, abgesehen von einem kleinen Gebiet, das sie an den Ufern des Oskil kontrolliert. Im Dezember eroberten russische Truppen nach fast vierjährigen Kämpfen schließlich die Festungsstadt Siwersk und ebneten damit den Weg nach Slowjansk und Kramatorsk.

Mehr Drohnen, weniger gepanzerte Fahrzeuge: die neue Kriegsstrategie

Der Krieg hat sich im letzten Jahr stark verändert. In meiner letzten Analyse vor einem Jahr (Ukraine-Analysen 311 (<https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/311/ukraine-krieg-2024-rueckblick-militaerische-entwicklung-awdijiwka-pokrowsk-kursk/>)) sah die Situation folgendermaßen aus: »Die Frontlinie ist gut ausgebaut, die Grauzone ist klein, das Gelände ist vermint, die meisten Städte entlang der Frontlinie sind zerstört, es gibt überall Schützengräben und solide ausgebaute Stellungen auf beiden Seiten.« Aktuell hingegen lässt sich festhalten: Die Frontlinie ist nicht stabil, die Grauzone ist groß, die Stellungen der beiden Armeen gehen ineinander über, die Angriffe sind präziser. Die erfolgreichsten ukrainischen Stellungen sind diejenigen, die ausreichend getarnt und verteidigt sind, um Drohnen und Artillerie zu entkommen; allerdings können nur wenige den russischen Lenkbomben entkommen.

Während sich bereits in den vergangenen Jahren eine neue Art der Kriegsführung entwickelt hat, wurde die Front im Jahr 2025 noch einmal gefährlicher. Drohnen sind nicht mehr nur Waffen, mit denen hochwertige Ziele angegriffen werden. Das Hauptziel ist nun die Infanterie: Drohnenangriffe sind für etwa 80 % der getöteten und verwundeten russischen Soldaten verantwortlich. Die russische Armee wiederum setzte im Januar 2025 etwa 69.000 FPV-Drohnen ein – im September waren es bereits etwa 175.000, was einem Anstieg um das Zweieinhalbfache entspricht. Der weit verbreitete Einsatz von Drohnen in allen Bereichen der Kriegsführung macht die Front noch tödlicher. FPV-Drohnen, die über Glasfaserkabel verbunden sind (wodurch sie nicht mittels elektronischer Störsignale eliminiert werden können) werden von beiden Seiten massiv ein-

gesetzt, die Ukraine setzt zudem vermehrt auf Bodendrohnen (vgl. Ukraine-Analysen 321 (<https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/321/>)).

Aber auch die Artillerie wird von beiden Armeen weiterhin in großem Umfang eingesetzt; die russische Armee führte zwischen Januar und November 1.753.000 Artilleriebeschüsse durch. Der Mangel an gepanzerten Fahrzeugen und das Risiko, sie (durch Drohnenangriffe) zu einem leichten Ziel an der Front werden zu lassen, veranlassen die russischen Streitkräfte, ihren Einsatz (abgesehen von gelegentlichen Ausnahmen) weitgehend aufzugeben. Russische Offensiven werden stattdessen mit ungepanzten Fahrzeugen, Motorrädern oder mitunter sogar zu Pferd geführt, um ein schnelles und bewegliches Vordringen hinter die ukrainischen Linien zu ermöglichen.

Vor einem Jahr (<https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/311/ukraine-krieg-2024-rueckblick-militaerische-entwicklung-awdijiwka-pokrowsk-kursk/>) schrieb ich noch: »Generell basiert die ukrainische Strategie auf der Verteidigung von Städten und der Vorbereitung von Verteidigungslinien. Und genau hier gelingt es der russischen Armee besser, Schlachten zu gewinnen: Indem sie zunächst die Städte umgeht, isoliert sie die ukrainische Logistik und dringt dann mit kleinen Gruppen von Infanteristen vor. Diese Strategie hat sich im Jahr 2024 bewährt.«

Das hat sich im vergangenen Jahr gewandelt und trifft nicht mehr zu: Die ukrainischen Streitkräfte hatten Schwierigkeiten, Städte und städtische Gebiete bei direkten Angriffen zu verteidigen, konnten jedoch ländliche Gebiete vor oder um Städte herum erfolgreich verteidigen. Die Ukraine sieht sich mit einem weit verbreiteten Mangel an Truppen konfrontiert (vgl. dazu Ukraine-Analysen 324 (<https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/324/>) zur Mobilisierung), wobei die Verluste und Desertionen manchmal die neuen Kräfte übersteigen. Dies erschwert die Verteidigung. Da es ihr an ausreichenden personellen Ressourcen mangelt, kann die ukrainische Armee nur schwer eine durchgehende und solide Verteidigungslinie aufrechterhalten. Eine unmittelbare Folge ist eine massive Grauzone; die Kartierung der Frontlinien wird immer schwieriger.

Die Umstrukturierung der ukrainischen Truppen mit der Schaffung neuer Korps hat zwar dazu beigetragen, die mangelnde Koordination zwischen den Einheiten auszugleichen, aber das Problem der personellen Ressourcen bleibt kritisch. Die ukrainischen Streitkräfte setzen daher verstärkt Drohnen für alle Missionen ein und erhöhen die Anzahl der Verteidigungslinien, um russischen Angriffen entgegenzuwirken. Ein Beispiel dafür ist die »Neue Donbas-Linie«, eine neue Strategie beim Aufbau von Verteidigungslinien (vgl. Karte bei United 24 (<https://united24media.com/war-in-ukraine/discover-ukraines-new-kill-zone-fortification-system-to-stop-russian-advances-14252/>)), die auf einer Reihe von

Hindernissen basiert: Sie besteht aus drei Linien von Panzergräben, Drachenzähnen und zahlreichen Reihen von Stacheldraht sowie dahinter kleine Stellungen (oft versteckt in Baumreihen), die das Überqueren solcher Strukturen erschweren sollen. Das Ziel dieser neuen Linien ist es nicht, effektive Kampfstellungen zu graben, sondern Hindernisse zu errichten, die sowohl Infanterie als auch ungepanzerter und gepanzerter Fahrzeuge daran hindern sollen, hinter die ukrainischen Stellungen zu gelangen. Diese neuen Linien werden außerdem durch einzelne Stacheldrahtzäune und Gräben verstärkt. Zuletzt gab es immer wieder Fälle mit Dutzenden toten russischen Soldaten in der Nähe solcher Gräben oder Stacheldrahtlinien. Man kann sich vorstellen, wie schwierig es ist, ein 100 Meter breites Verteidigungssystem mit 21 Reihen Stacheldraht in 7 verschiedenen Linien und mit mehreren Panzerabwehrgräben zu überwinden.

Luft- und Seekampagne

Im Laufe des Jahres erhielt die Ukraine zusätzliche Kampfflugzeuge, darunter F16 (aus Dänemark, Norwegen, Belgien und den Niederlanden) und Mirage 2000 aus Frankreich, die einen wichtigen Beitrag zur Luftverteidigung des Landes leisteten. Insgesamt startete Russland im Laufe des Jahres etwa 52.400 Angriffsdrohnen in der Ukraine, hauptsächlich vom Typ Shahed 136 bzw. dem russischen Pendant Geran-2. Um diesen entgegenzuwirken, setzt die ukrainische Luftwaffe inzwischen auf eine Kombination aus Kanonen-Luftabwehr, Kampfflugzeugen und Luftabwehdrohnen. Die Ukraine und Russland starten weiterhin täglich Drohnen und Raketen ins Hinterland. Russland versucht damit, die Energieinfrastruktur, Wirtschaft, Logistik und die Verteidigungsindustrie der Ukraine zu zerstören, während die Ukraine Munitionsdepots, Flughäfen, Häfen, die Öl- und Gasindustrie und die russische Verteidigungsindustrie angreift.

Auf See hat sich die russische Marine praktisch vollständig in russische Häfen zurückgezogen und dort verbarrikadiert. Ukrainische Seedrohnen greifen immer wieder erfolgreich Häfen vor allem auf der besetzten Krim an, indem sie FPV-Drohnen auf ihren Decks transportieren, die Dutzende von hochwertigen Systemen (Luftabwehr, Radarsysteme etc.) zerstören.

Russische Verluste in Zahlen

Das Tempo des russischen Vormarsches hat sich in 2025 leicht erhöht, von 3.500 Quadratkilometern, die 2024 erobert wurden, auf ca. 4.500 neu eroberte Quadratkilometer in 2025. Laut DeepState stieg der Anteil des von Russland kontrollierten ukrainischen Territoriums von 18,52 % (zum 31.12.2024) auf 19,24 % (am 31.12.2025).

Das Vordringen der russischen Seite geht allerdings einher mit hohen Verlusten, die im Jahresverlauf 2025

deutlich gestiegen sind. Laut den Zahlen von BBC und Mediazona (<https://bbcrussian.substack.com/p/russias-losses-in-ukraine-rise-faster>), die Todesanzeigen in russischen Medien auswerten, lagen die Verluste zu Beginn des Jahres noch bei 4.000–5.000 getöteten russischen Soldaten pro Monat, zum Jahresende lag die Zahl bei 12.000. Ursächlich für die Steigerung ist vor allem die erwähnte Zunahme beim Einsatz von FPV-Drohnen, die praktisch sämtliche Bewegungen erfassen und genauer sind als z. B. Artilleriefeuer.

Die materiellen Verluste auf russischer Seite gingen zurück; 2025 war für Russland das Jahr mit den geringsten Verlusten an militärischer Ausrüstung. Verlor Russland im Jahr 2024 laut WarSpotting noch 1.061 Panzer und 2.934 Infanteriefahrzeuge (IFV), waren es im vergangenen Jahr 524 Panzer und 1.329 IFV. Dies lag vor allem, daran, weil im Laufe des Jahres deutlich weniger gepanzerte Fahrzeuge und Panzer eingesetzt wurden. Damit glichen sich die materiellen Verluste Russlands mit denen der Ukraine an. Was die Verluste an ungepanzerten Fahrzeugen insbesondere auf russischer Seite angeht (Autos, Busse, Motorräder), sind diese jedoch deutlich gestiegen.

Ausblick auf 2026

Was ist für 2026 zu erwarten? Dieses Jahr wird zweifellos eine große Bewährungsprobe für die neue Verteidigungsstrategie der Ukraine werden, die auf den oben beschriebenen Hindernislinien basiert. Wenn sich diese Hindernisse als wirksam erweisen, könnten sie die russischen Offensiven vorübergehend oder gar dauerhaft stoppen.

Die Rekrutierung neuer Soldaten in Russland hat wahrscheinlich ihren Höhepunkt erreicht, und der Vorrat an Arbeitskräften dürfte nicht unbegrenzt sein. Dies gilt aber auch für die Ukraine, wo sich der Mangel an Infanteristen wahrscheinlich verschärfen wird. Der Krieg könnte das ganze Jahr über andauern, da Russlands Ziele unverändert bleiben dürften.

Russland wird versuchen, zunächst Kostjantyniwka, Lyman und dann Druschkiwka einzunehmen, bevor es Slowjansk und Kramatorsk angreift. Die russische Armee wird wahrscheinlich versuchen, westlich beider Städte vorzustoßen und Dobropillja einzunehmen. An der Südfront ist zu erwarten, dass der Vorstoß in Richtung Saporischschja fortgesetzt wird. Dies wird zur größten Gefahr für die Ukraine, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die südlichen Vororte der Stadt erreicht werden. Russische Offensiven an anderen Orten, wie beispielsweise in Kupjansk oder in Richtung Isjum, können nicht ausgeschlossen werden, aber das Hauptziel bleiben der Donbas und Saporischschja.

Kann die Ukraine Offensiven starten? Wahrscheinlich ja, aber nur in begrenztem Umfang. Die derzeitige

Frontlinie ist stark befestigt, vermint und wird komplett mit Drohnen überwacht. Offensiven wie in Char-kiw und Cherson im Jahr 2022, Saporischschja im Jahr 2023 oder Kursk im Jahr 2024 wären selbstmörderisch. Die ukrainischen Streitkräfte verfügen nicht über die personellen Ressourcen für solche Offensiven, können jedoch weiterhin begrenzte und lokal begrenzte Gegenoffensiven in mehreren Gebieten starten.

Die Ukraine wird sich stattdessen wahrscheinlich stärker auf Hindernislinien, alle Arten von Drohnen, insbesondere UGVs (Bodendrohnen) für Nachschub,

Offensiven und medizinische Evakuierungen, sowie Flugdrohnen für alle Arten von Missionen, insbesondere für die Sperrung von Gebieten in einer Entfernung von 10 bis 20 km von der Front, verlassen, da die ukrainische Armee sich derzeit hauptsächlich auf eine defensive Rolle konzentriert.

Auf diplomatischer Ebene sind Ergebnisse unwahrscheinlich, es sei denn, ein unerwartetes Ereignis, ausgelöst durch Donald Trump, führt zu Veränderungen in der Ukraine – oder ein entscheidender militärischer Vorstoß verändert etwas signifikant an der derzeitigen Situation.

Über den Autor

Clément Molin studiert Internationale Beziehungen an der Katholischen Universität Lille. Er verfolgt den Krieg in der Ukraine und andere Konflikte auf seinem populären X-Account (https://x.com/clement_molin?lang=de), wo er regelmäßig neue Updates, Analysen und Karten über die Lage vor allem im Donbas bereitstellt. Er ist Mitbegründer des Thinktanks Atum Mundi, der sich auf die Beobachtung internationaler Beziehungen und bewaffneter Konflikte spezialisiert hat.

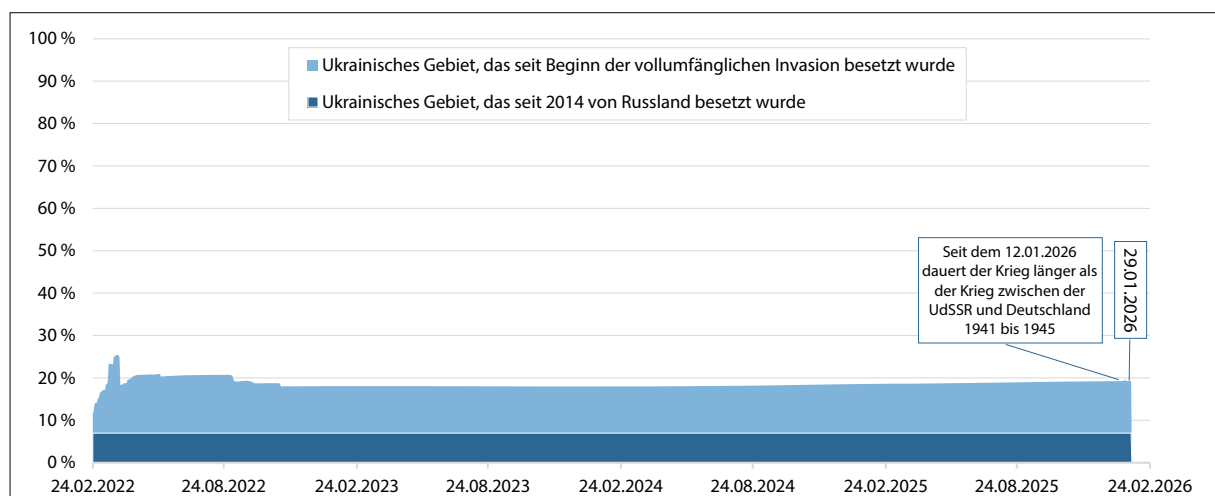
Lesetipps

- BBC: Russia's losses in Ukraine rise faster than ever as US pushes for peace deal, 30.12.2025, <https://bbcrussian.substack.com/p/russias-losses-in-ukraine-rise-faster>.
- United24: Ukraine's New Kill-Zone Strategy Turns Frontline Territory Into a Trap for Russians, 15.12.2026, <https://united24media.com/war-in-ukraine/discover-ukraines-new-kill-zone-fortification-system-to-stop-russian-advances-14252>.
- Der obige Beitrag erscheint Ende Februar in den Ukraine-Analysen 327 zusammen mit weiteren umfassenden Beiträgen zum Kriegsgeschehen in der Ukraine. Leser:innen, die einen Fokus auf die ukrainische Perspektive legen möchten, seien die Ukraine-Analysen wärmstens empfohlen unter: <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/>.

STATISTIK

Besetztes Staatsgebiet der Ukraine (24.02.2022 – 29.01.2026)

Grafik 1: Anteil des von Russland eroberten Territoriums der Ukraine



Quelle: <https://github.com/conflict-investigations/liveuamap-analysis> und <https://deepstat.xyz/>, nach »Russia's Slow Crawl in Ukraine«, <https://understandingwar.org/research/russia-ukraine/russian-offensive-campaign-assessment-january-15-2026/>.

KOMMENTAR

Korruption und Elitennetzwerke in Russlands Grenzregionen während des Krieges

Ekaterina Paustyan (Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS), Regensburg)

Mit Jahresbeginn 2026 wird in Russland sichtbar, dass der Krieges gegen die Ukraine zunehmend die Muster der Strafverfolgung gegen russische Beamte:innen verschiedener Ebenen prägt. Im Jahr 2025 (mit Stand von Oktober 2025) haben die russischen Strafverfolgungsbehörden 155 Festnahmen hochrangiger Staatsdiener:innen, vorrangig wegen Korruption, vermeldet; ein Rekordwert für die vergangenen fünf Jahre. Diese Konzentration von Korruptionsfällen tritt besonders in den Oblasten Kursk, Brjansk und Belgorod hervor, die an die Ukraine grenzen.

Der markanteste Fall war wohl der Selbstmord von Roman Starowojt im Juli 2025. Starowojt war vor seiner Ernennung zum Transportminister Russlands von 2019 bis Mai 2024 Gouverneur der Oblast Kursk gewesen. Medienberichten zufolge geriet seine Amtszeit als Gouverneur wegen möglicher Veruntreuung von Mitteln auf den Prüfstand, die für Arbeiten zur Grenzbefestigung bereitgestellt worden waren und im Herbst 2022 begannen. Im August 2024, kurz nach seinem Wechsel in die Hauptstadt, drangen ukrainische Truppen in die Oblast Kursk ein und besetzten vorübergehend russisches Territorium. Erst im April 2025 konnten russische Truppen das Gebiet wieder zurückerobern. Kurz darauf wurden Ermittlungen wegen Korruption und Amtsmissbrauch aufgenommen. Erste Strafverfahren konzentrierten sich auf Baufirmen und Auftragnehmer:innen, die an den Projekten beteiligt waren, später richteten sie sich auch gegen Vertreter:innen der Regionalverwaltung. Im Dezember 2024 war Personal des regionalen Entwicklungsunternehmens verhaftet worden. Im April 2025 wurden dann Alexej Smirnow, der von Mai bis Dezember 2024 Gouverneur der Oblast Kursk war, und sein Stellvertreter wegen Betrugsvorwürfen im Zusammenhang mit den Geldern für die Grenzbefestigung festgenommen.

In der Oblast Brjansk folgten die Korruptionsermittlungen einem ähnlichen Muster. Erste Verfahren konzentrierten sich auf Privatunternehmen, die mit Befestigungsarbeiten befasst waren. Im Juli 2025 wurde der stellvertretende Gouverneur Nikolaj Simonenko und der Chef des regionalen Amts für Investitionsbauten wegen umfangreicher Veruntreuung im Zusammenhang mit den Arbeiten festgenommen. In der Oblast Belgorod konzentrierten sich die Korruptionsermittlungen auf Verwaltungsbeamte:innen, die mit den Projekten zur Grenzbefestigung befasst waren. Eine der ersten hochrangigen Personen, die festgenommen wurden,

war der stellvertretende Gouverneur Rustem Sajnullin, der für den Bausektor der Region zuständig war. Das Verfahren wurde später erweitert und betraf dann auch den ehemaligen stellvertretenden Gouverneur Wladimir Basarow, der im August 2025 verhaftet wurde, als er bereits stellvertretender Gouverneur der Oblast Kursk war. Basarow und Sajnullin wurden in den regionalen Medien oft als enge Vertraute des Belgoroder Gouverneur Wjatscheslaw Gladkow beschrieben. Alle drei hatten zuvor in der Stadtregierung von Sewastopol auf der Krim eng zusammengearbeitet.

All diese Verfahren richten sich gegen hochrangige Angehörige der regionalen politischen und Wirtschaftseliten. Die Anzahl und das Ausmaß der Fälle werfen tiefere Fragen über einen Zusammenhang zwischen Korruptionsverfolgung und Regierungsführung in Kriegszeiten auf. Da die Ermittlungen auf Angehörige regionaler Elitennetzwerke ausgeweitet wurden, scheinen diese Netzwerke sowohl von zentraler Bedeutung zu sein, allerdings auch unter Kriegsbedingungen verwundbar. Frühere Forschungsarbeiten haben ergeben, dass diese Netzwerke eine zentrale Bedeutung haben, wie die regionale Regierungsführung unter Krisenbedingungen funktioniert. Ein Merkmal fest etablierter Elitennetzwerke besteht darin, dass es keine interne Konkurrenz gibt. Diese Geschlossenheit sorgt in Drucksituationen für eine wirksame Koordinierung und Umsetzung von Entscheidungen. Allerdings werden diese Netzwerke jetzt durch Korruptionsermittlungen erschüttert, die sich unter anderem gegen gutvernetzte Personen richten. Diese Spannung zwischen einer Stützung auf Elitennetzwerke und deren selektiver Erschütterung entspringt im Kern den aktuellen Veränderungen in der Regierungsführung zu Kriegszeiten. Das wirft verschiedene Fragen auf. Welche Auswirkungen haben Korruptionsermittlungen auf regionale Elitennetzwerke? Welche neuen Netzwerke entstehen anstelle der erschütterten alten? Stärken diese neuen Konstellationen die regionale Regierungsführung unter Kriegsbedingungen oder schwächen sie diese eher? Die Entwicklungen im Jahr 2026 könnten zumindest zum Teil Antworten auf diese Fragen bieten, da sich das russische System der Regierungsführung wohl weiterentwickelt.

Übersetzung aus dem Englischen: Hartmut Schröder

Informationen über die Autorin und Lesetipps finden Sie auf der nächsten Seite.

Über die Autorin

Ekaterina Paustyan ist promovierte Wissenschaftlerin an der Abteilung Politik des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg (IOS Regensburg). Ihre Forschungsschwerpunkte sind territorial politics, autoritäre Regime, politische Eliten, Russland und Mitteleuropa.

Lesetipps

- Erlich, Maria: 2025 wurden in Russland 155 hochrangige Beamte verhaftet: Das ist ein Rekord für zumindest die letzten zehn Jahre [russ.], in: Novaya Gazeta Europe, 16. Oktober 2025; <https://novayagazeta.eu/articles/2025/10/16/v-2025-godu-v-rossii-arestovano-155-vysokopostavlennykh-chinovnikov>.
- Meduza: In der Oblast Kursk wurde der geschäftsführende stellvertretende Gouverneur Wladimir Basarow festgenommen – nach vorläufigen Angaben im Verfahren zum Bau von Verteidigungsanlagen an der Grenze [russ.], 25. August 2025; <https://meduza.io/news/2025/08/25/v-kurskoy-oblasti-zaderzhan-vrigo-zamgubernatora-vladimir-bazarov-po-predvaritelnym-dannym-po-delu-o-stroitelstve-zaschitnyh-sooruzheniy-na-granitse>.
- Paustyan, Ekaterina: Elite Cohesion and Resilience of the Russian Regions: The Case of Belgorod Oblast, in: Post-Soviet Affairs, 40.2024, Nr. 4, S. 296–312. <https://doi.org/10.1080/1060586X.2024.2354940>.
- RBC: Der Vize-Gouverneur der Oblast Brjansk bleib in Haft [russ.], 27. August 2025; <https://www.rbc.ru/politics/27/08/2025/68aee4059a794716e98087e1>.
- Stanowaja, Tatjana; Alexandra Prokopenko: Ministerselbstmord erschüttert Russlands politische Elite, in: Russland-Analysen, 2025, Nr. 469, S. 19–20.
- The Insider: Beschuldigter im Korruptionsfall beim Befestigungsbau in der Oblast Kursk unter Hausarrest gestellt [russ.], in 16. August 2025; <https://theins.ru/news/284100>.

KOMMENTAR

Nach Putin

Jens Siegert

Schon seit langem ist Russland vorwiegend Putin. Kaum jemand vermag sich das Land mehr ohne seinen Langzeitführer und, seit Mitte Januar, auch Langzeitkriegsherrn vorzustellen. Russland ist sogar so sehr Putin, dass eine Zeit nach Putin (und die kommt allen Langzeitlebephantasien zum Trotz bestimmt) ohne Putin kaum vorstellbar scheint. Ebenso die Vorstellung, Russland ohne Putin werde unweigerlich zusammen- oder auseinanderbrechen, beliebt bei Anhängern wie Gegnern, gehört in diese Kategorie.

Früher dachten auch im Westen viele, Putin sei das kleinere Übel, das man hinnehmen müsse, um das größere Übel einer unberechenbar zerbrechenden Atomsupermacht (hier ist der Wortbestandteil »super« immer noch angemessen) zu vermeiden. Inzwischen gibt es aber auch viele, je näher an den russischen Grenzen je mehr (Finnland vielleicht ausgenommen), die sich gerade das erhoffen: erst Putin weg und dann Russland hinterher. Ich muss alle enttäuschen. Putin wird eines Tages weg sein, aber Russland immer noch da. Was machen wir dann damit?

Einstweilen schauen wir (wieder) in die Kremlasstrologiekugel. Zeigen sich da irgendwelche Zeichen?

Immer wieder blitzen kleine, inspirierende Funken auf. So jüngst ein angeblicher Reformplan von Dmitrij Kosak. Warum ist Kosak wichtig, der momentan nicht einmal einen offiziellen Posten besetzt? Nun, er ist oder war zumindest bis vor kurzem einer der engsten Gefährten Putins. Schon im St. Petersburg der 1990er hat er unter ihm gearbeitet und war dann, in Moskau, über 35 Jahre lang so etwas wie sein Ausputzer vom Dienst.

Kosak leitete schon 1999 Putins ersten Regierungsapparat als Ministerpräsident. Er wechselte Anfang 2000 mit ihm in den Kreml, nun als Chef der Präsidialverwaltung, und er *organisierte* die erste Wiederwahl 2004 (noch nicht ganz so dreckig wie später, das war noch nicht nötig). Bis 2014 war Kosak dann als stellvertretender Ministerpräsident für die Olympischen Winterspiele in Sotschi zuständig, einem von Putins Herzensprojekten. Gleich im Anschluss (Achtung: Das ist ein Wortspiel!) übernahm er die Aufsicht über die *Integration* der annektierten Krim in den russischen Staat und nahm auch die besetzten Gebiete im Donbas unter seine Fittiche. Kosak, so kann man ohne Übertreibung sagen, war eines der wichtigsten Räder im System von

Putins Machtsicherung und Machtausweitung. Immer ein treuer, klagloser und vor allem überaus effektiver Diener seines Herrn.

War? Das genau ist die Frage. Kosak hat im vergangenen September, wie es offiziell heißt, *auf eigenen Wunsch* seinen aktuellen Posten als stellvertretender Chef der Präsidentialverwaltung aufgegeben. Im Gegensatz zum sonst Üblichen hat er aber keinen anderen Versorgungsposten bekommen, den im System Putin meist auch in Ungnade gefallene erhalten. Das generiert Loyalität, dient aber auch der besseren Kontrolle (wenn das Gefängnis oder das Fenster nicht die Alternativen der Wahl sind).

Schon vor vier Jahren, gleich nach Beginn der russischen Vollinvasion in die Ukraine am 24. Februar 2022 hatte die Nachrichtenagentur Reuters mit Hinweis auf *ungenannte Quellen* berichtet, Kosak sei bei dem berühmt-berüchtigten Treffen des Staatssicherheitsrats drei Tage zuvor der einzige gewesen, der Putin widersprochen habe. Eine seltene, damals wenig beachtete Irritation. Allerdings geschah der offene Widerspruch, wenn er denn geschah, ohne die Kameras, die die damaligen erzwungenen Treueschwüre der gesamten Machtelite aufzeichneten und die dann, ein wenig zeitversetzt, der Welt als Botschaft zur Kenntnis gegeben wurden, dass es keine Unschuldigen in Putins System mehr gebe. Vor einem Monat, Mitte Dezember, setzte die *New York Times* dramatisierend noch einen obendrauf. Kosak habe damals Putin angeblich nicht nur widersprochen, sondern geradezu trotzig entgegengehalten, er sei bereit, wegen seiner Weigerung *verhaftet oder erschossen* zu werden.

Am 24. Dezember berichtete dann das auf Wirtschaft spezialisierte russische Nachrichtenportal *RBK*, Kosak habe, *auf Anregung Putins* hin, einen *Reformplan* ausgearbeitet und Putin auch übergeben. *RBK* legte auch gleich ausführlich dessen angeblichen Inhalt vor. Darin geht es zunächst vor allem um wirtschaftliche Reformen und damit zusammenhängende Reformen der Justiz. Dann aber wagt sich das angebliche Reformpapier ans Eingemachte: Die Geheimdienste müssten *entpolitisiert* werden und es müsse eine *Amnestie für Nichtgewaltverbrechen* geben. Nirgendwo wird aber genauer definiert, wo *Gewalt im Sinne des Autors* anfängt und wo aufhört. Aber die Erfahrung zeigt, dass auch noch so kleine Lockerungsübungen des Regimes sofort jede Menge Phantasie freisetzen. Vor knapp 15 Jahren, am Ende der Pseudopräsidentschaft Medwedjews, hat das

mal fast zu einem Aufstand geführt. Das wissen natürlich alle.

Auch deshalb gibt es viele Fragen. Hat Kosak Putin wirklich in Bezug auf den Krieg widersprochen und wurde dann erstaunlicherweise noch mehr als drei Jahre in seinen Diensten geduldet? Ist Kosak tatsächlich in Ungnade gefallen und zwar deswegen? Gibt es dieses Reformpapier? Warum veröffentlicht *RBK*, ein zwar innerhalb des Systems als *eher liberal* geltendes Medium, aber eben doch ein Systemmedium, dieses Papier? Wie immer bei der Kremlikristallkugel gibt es keine klaren Antworten, nur mehr oder weniger gut begründete Einschätzungen.

Die meisten Beobachterinnen und Beobachter neigen dazu, das Ganze für eine Ente oder eine gezielte Ablenkung zu halten. Nichts deute für sie daraufhin, dass sich irgendwo im Inneren der Blackbox Kreml irgendeine Form von Opposition gegen Putin zu organisieren begännen. Nur wenige deuten diese Geschichte als einen Versuch, Kosak ein liberaleres Image zu geben, um ihn, in welcher Funktion auch immer, für den Westen akzeptabler zu machen. Es ist aber nicht ganz klar, was das bringen soll, solange Putin der Boss bleibt. Kosak als Putin-Nachfolger aufbauen zu wollen scheint nun, sollte es von Putin kommen, wirklich zu weit hergeholt, und wäre, käme es nicht von Putin, Hochverrat, der in seinem Reich nicht mit Rücktritten aus der Welt zu schaffen ist.

Daher passt schon eher die Vermutung, dass das alles eine Intrige von Kosaks ehemaligen Kollegen und Dauerkonkurrenten Sergej Kirijenko sei. Kirijenko, in der Präsidentialadministration als einer ihrer Vizechefs lange Zeit formal auf einer Ebene mit Kosak, hat ihm in den vergangenen Jahren Stück für Stück Kompetenzen abgenommen. So viele, dass von Kosak schon als *König ohne Königreich* die Rede war. Dieser Erzählung nach will Kirijenko Kosak, dem fast ewigen Putin-Liebling, mit all dem den Gnadenschuss verpassen. Dazu passte auch, dass Kosak bis heute, wie sonst bei verdienten Putin-Dienern üblich, weder in der Verwaltung noch in der Wirtschaft eine *Anschlussverwendung* gefunden hat.

Was lässt sich aus dieser Geschichte lernen? Lässt sich überhaupt etwas daraus lernen? Eher nicht. Außer vielleicht, wie wenig wir wirklich wissen. Sollte man solche Sachen dann eher ignorieren? Lieber nicht. Denn irgendwann wird an so einer Geschichte etwas dran sein. Putin wird Geschichte sein. Und zurück bleibt dann ein anderes Russland, das wir verstehen müssen.

Über den Autor

Jens Siegert lebte von 1993 bis 2024 in Moskau, das er aus Sicherheitsgründen verlassen hat. Er war Korrespondent, hat bis 2015 mehr als 15 Jahre das Moskauer Büro der Heinrich-Böll-Stiftung geleitet und sich danach bis Anfang 2021 im Auftrag der EU bemüht, Public Diplomacy in und mit Russland zu fördern. 2021 und 2024 erschienen seine Bücher »Im Prinzip Russland. Eine Begegnung in 22 Begriffen« und »Wohin treibt Russland?: Szenarien für die Zeit danach«.

Von der Hoffnung auf Frieden hin zu einem schwarzen Abgrund

Alexander Baunow

Einleitung von dekode

Schon seit Beginn der russischen Vollinvasion in der Ukraine warnten zahlreiche Exil-Stimmen aus Russland, dass der Krieg im Putinismus systemisch sei: »Solange Putin im Kreml sitzt, wird der Krieg weitergehen. Und er wird sich weiter ausdehnen«. So war es illusorisch, als US-Präsident Donald Trump vor einem Jahr mit dem Versprechen antrat, den Krieg binnen 24 Stunden beenden zu können. Dennoch schürte er Hoffnung auf ein mögliches Kriegsende.

Im Laufe der Verhandlungen aber wurde klar, dass der Kreml von keiner seiner Maximalforderungen abrückt und den Krieg stattdessen weiter eskaliert. Damit verstummen allmählich die Forderungen nach diplomatischen Lösungen; die Hoffnungen auf Trump sind gedämpft.

Der Politikanalytiker Alexander Baunow kommt in seinem Jahresrückblick 2025 auf *Meduza* zu dem Schluss, dass Putin als Geisel seines eigenen Tuns kaum noch in der Lage sei, seine eigene Aggression zu stoppen. Außerdem erörtert Baunow, wie der Krieg in Russland einen Wertewandel vorantreibt, was Trumps Administration und Putins Russland gemeinsam haben und warum russische Propaganda im Westen immer noch Gehör findet.

»Dass Putin den Krieg jeden Moment beenden könnte, ist eine Illusion«

Auf Donald Trumps Initiative hin begann das Jahr 2025 [in Russland – dek] mit der Hoffnung auf Frieden in der Ukraine und dem Westen, und es ging zu Ende mit Überlegungen zu einem unausweichlichen Krieg gegen Europa – Europa habe ja immer schon gegen Russland Krieg geführt, entweder selbst oder im Schlepptau anderer Akteure.

Unwichtig dabei natürlich, dass Europa vor vier Jahren keinen Krieg geführt, auch keinen vorgehabt oder gar geplant hatte, sondern der größte Abnehmer russischer Exporte und der größte Investor in Russland war. In einem geistigen Brei, in dem die Polowzer gleich neben der deutschen Wehrmacht schwimmen, ist der Unterschied zwischen »jetzt« und »immer« marginal.

Die Treffen zwischen Trump und Wolodymyr Selensky brachten erwartungsgemäß keinen Frieden, trugen aber offenbar wenigstens zu einer vagen Vereinbarung bei, die Trump zwar nicht für endgültig, aber doch für ausreichend hielt. Putin hingegen begann wie der Hase vor dem Jäger Haken zu schlagen. Anstatt zu dem Entwurf Stellung zu nehmen, jammerte er, Selensky habe versucht, ihn zu töten. Das erfuhren wir aus einem Kommentar von Juri Uschakow, in dem es außerdem hieß, dass die Formulierungen [in dem Friedensplan-Entwurf – dek], auf die Trump und Selensky sich geeinigt hatten, Russland gegen den Strich gingen. Des Weiteren wiederholte Uschakow eine frühere Aussage von Sergej Lawrow: Der Angriff auf Putins Residenz sei ein ausreichender Anlass, die russische Verhandlungsposition neu zu überdenken. Der Ausstieg aus den Verhandlungen war also alles andere als elegant, aber durchaus nicht überraschend.

Wie Putin zur Geisel seines eigenen Tuns wurde

Auch in Europa sind Stimmen zu hören, man müsse auf einen Krieg vorbereitet sein. Moskau interpretiert das als Angriffslust. Ach was – der Angriff habe ja längst stattgefunden, und Russland reagiere nur.

Europa sagt, es könnte zwischen 2028 und 2030 zu einer Konfrontation bereit sein. In Russland lacht man über solche Zeitangaben. Als letzten und überzeugendsten Beweis zitiert man in Dauerschleife den russischen Präsidenten: »Wie bitte, wir und Europa angreifen? Was für ein Unsinn!«

In der russischen Bürokratie muss man »Ihm« aufs Wort glauben. Doch mit Abstand betrachtet sieht das anders aus: Mit demselben gespielten Erstaunen äußerte sich Putin einst auch über einen potentiellen Angriff auf die Ukraine. Außerdem behauptet er schon heute steif und fest, dass der Westen ja bereits Krieg führe: »Den Krieg haben 2022 nicht wir begonnen, sondern destruktive Kräfte in der Ukraine mit Unterstützung des Westens – im Grunde ist es der Westen, der diesen Krieg entfacht hat und bereits mithilfe der ukrainischen Nationalisten gegen uns kämpft.«

Wenn das so ist, braucht Russland auch gar nicht anzugreifen. Da braucht nur wieder Lawrow aufzutreten und zu sagen: »Wir haben nicht angegriffen, wir hatten einfach keine andere Möglichkeit mehr, dem Westen klarzumachen, dass es ein Verbrechen ist, die Ukraine in die NATO zu zerren.«

Dabei kommen diese Nicht-Angriffs-Versprechen von einem Mann, der für folgende Aussage bekannt ist: »Ist der Kampf unvermeidlich, schlägt man besser als Erster zu.« Den Grad der Unvermeidlichkeit des Kampfes bestimmt natürlich der Urheber dieses Zitats.

Europas Sorge ist nicht unbegründet: Putin hat den Krieg begonnen, aber dass er ihn jeden Moment beenden könnte, ist eine Illusion. Mit der Entscheidung zum Krieg hat Putin eine Eigendynamik entfacht. Er ist in eine sogenannte Pfadabhängigkeit geraten, eine wissenschaftlich gut erforschte Situation, aus der es für ihn keinen einfachen Ausweg gibt.

Putin lügt nicht unbedingt absichtlich, wenn er sagt, Russland habe nicht vor Europa anzugreifen. Es kann auch sein, dass ihm einfach nicht bewusst ist, dass der Prozess, den er selbst angestoßen hat, nun auch Putin hinter sich her zieht. Es könnte der Moment kommen, in dem Putin absolut aufrichtig sagt, er hätte nicht anders agieren können, er habe nur ein weiteres Hindernis aus dem Weg räumen müssen, um diesen Krieg zu beenden.

Wie der Krieg die gesellschaftliche Moral in Russland verändert hat

2022 hatte es den Anschein, Russland habe ein Loch in die Weltordnung gerissen und sei selbst hineingestürzt. Es hat sich als Schwarzes Loch erwiesen, das mittlerweile die ganze Welt in den Abgrund zieht. Darin verschwinden fundamentale moralische Wegweiser und Grundlagen unserer Vorstellung von Gut und Böse, wie sie auf der ganzen Welt bereits Schulkindern beigebracht werden.

In diesem Schulunterricht ist Selensky zum Beispiel ein absoluter Held. Er gleicht Leonidas I., dem König von Sparta, der auf die Forderung nach Boden und Wasser sagt: »Komm und nimm«, und danach bei den Thermopylen gegen die überlegenen Streitkräfte der Perser in den Kampf zieht. Er ist auch wie Themistokles, der die persischen Gesandten aus Athen verjagt und die ganze Stadt auf Schiffe verfrachtet hat. Und wie der rasende Roland, der im Engpass von Roncesvalles in sein Horn bläst, um Hilfe zu holen. Und Charles de Gaulle. Oder auch Winston Churchill, der nicht weiß, wie lange er dem Feind noch allein widerstehen wird müssen. Und wenn jemand ein anderes Beispiel lieber hat – auch wie Stalin, der nicht aus dem zur Hälfte [durch die Deutschen – dek] belagerten Moskau geflohen ist.

Details entkräften nicht das allgemeine schulische Curriculum: Die Spartiaten waren Sklavenhalter, Churchill saß nicht selbst im Schützengraben, als er von »Blut, Schweiß und Tränen« sprach, de Gaulle appellierte aus dem Exil an seine Landsleute, die sowjetischen Führer aßen während der Belagerung von Leningrad feinsten Kuchen – und sie alle waren keine perfekten Kriegsherren. Und trotzdem wird auf der ganzen Welt, im Bildungskanon der gesamten Menschheit, den Kindern beigebracht, dass man es wie Charles de Gaulle machen soll und nicht wie Marschall Pétain.

Und nun erklären also die Russen, die mit diesem Kanon groß geworden sind, mit blutenden Herzen und

den eigenen Kindern das Hirn zersetzend, der nächsten Generation und sich selbst, man solle wie Marschall Pétain sein und nicht wie de Gaulle – der über den Radiosender eines anderen Staates in seiner Emigranten-Bubble, die er pathetisch »Freies Frankreich« nannte, seine Landsleute zur Fortsetzung eines blutigen Kriegs aufrief, der in ihnen eigentlich fremdem Interesse von England geführt wurde. Und die Spartiaten und Athener hätten durchaus vernünftige Verhandlungen führen können und sogar müssen.

Jahrzehntelang haben russische und andere Kinder gelernt, was gut und was böse ist. Dass es unverzeihlich ist, Städte mitsamt ihrer Bevölkerung einzukesseln und ihnen die Lebensmittelversorgung, das Verkehrsnetz, Wasser, Strom und Heizung zu entziehen – vor allem im Winter. Dass Krieg, wie Tolstoi schrieb, ein »der menschlichen Vernunft und der ganzen Natur des Menschen zuwiderlaufendes Ereignis« ist. Heute jedoch schreien die vor Hass ganz blau angelaufenen, mit nagelneuen Orden behängten Propagandisten, dass die Männer für den Krieg gemacht seien, dass der Krieg die besten Seiten des Menschen zum Vorschein bringe und dem Leben wieder Sinn verleihe. Das ist heute in Russland die neue moralische Norm. Damit soll man bitteschön einverstanden sein oder sich zumindest arrangieren.

Der alte Ethik-Kanon ist nicht in liberalen Demokratien entstanden, sondern bereits zur Zeit der Monarchien. Die Idee, dass Themistokles richtig handelte und Iwan der Schreckliche falsch, wurde nicht im Interesse irgendeines politischen Systems verbreitet, sondern trug allgemeinmenschlichen Charakter. Anhand solcher Beispiele wurde nicht Politik gelehrt, sondern Moral. Diesen Kanon stellten nur jene Regime in Frage, die nicht die soziale Ordnung, sondern die Natur des Menschen verändern wollten. Das russische Regime spricht von der Rettung der Menschheit und ist doch in Gesellschaft jener gelandet, die die brutalsten Angriffe auf die menschliche Natur zu verantworten haben.

Und plötzlich gehört es unter vielen Russen und Europäern zum guten Ton, verächtlich in Richtung Selensky zu spucken. Statt Mitgefühl zu zeigen, dass er den Zerstörern der althergebrachten sozialen Ethik möglicherweise Zugeständnisse machen muss, tun sie sich als seine moralischen Kritiker hervor.

Wie Menschen 2025 mit dem Krieg umgehen

Die Verachtung gegenüber Selensky, dem ukrainischen Staat und europäischen Politikern ist in Russland heute nicht mehr nur ein neues Markenzeichen des intellektuellen Aristokratismus. Solche Attacken werden gleichsam als magische Zauberformel von jenen eingesetzt, die sich eine gewisse Restautonomie vom Regime bewah-

ren wollen, ohne von eventuellen Repressionen erfasst zu werden.

Aus demselben Grund trifft man immer öfter auf abschätzige Bemerkungen über die unabhängige Presse, die sogar Leute, die nicht direkt mit dem Regime zu tun haben, »Emigrantenpresse« oder »Ausländische-Agenten-Presse« schimpfen. Man hat den Eindruck, dass viele überhaupt keine Medien mehr brauchen: Die Staatlichen widern sie berechtigterweise an, die Unabhängigen nerven sie mit ihren unbequemen Themen.

Das Lügen ruft immer noch Empörung hervor, doch auch der Vorrat an berechtigter Empörung ist nicht unendlich. Das Verhalten der normalen Menschen weicht immer mehr von jenen ab, die aus persönlichen oder beruflichen Gründen weiterhin unvermindert aufmerksam bleiben für Lügen und Gewalt.

So lernt der soziale Organismus mit einer Krankheit zu leben, mit ihr zu koexistieren, sogar eine Symbiose einzugehen.

Zum neuen Jahr 2026 hin entwickeln sich synchron zwei Prozesse. Das Leben in ukrainischen Städten wird schwieriger, es gibt immer weniger Strom, Wasser und Heizung, das Land verliert sein Verkehrssystem, weil Straßen, Bahnhöfe und Brücken zerstört werden. Gleichzeitig werden Mechanismen der Unterstützung und des Mitgefühls, die im Ethik-Unterricht Europas eingeflochten sind, überall in Abrede gestellt und sogar lächerlich gemacht. Der langwierige Eroberungskrieg, kombiniert mit Repressionen, stärkt nicht, sondern untergräbt die grundlegenden ethischen Normen von immer mehr Menschen. Zynismus wird zur Weisheit erklärt, Gleichgültigkeit zur Gelassenheit, Gerechtigkeit gilt als veraltet, weil sie nicht rational genug ist.

Wie russische Propagandisten im Westen Gehör finden

Die Welt ist verständlicherweise der Ansicht, dass es wenig Sinn ergibt, die Zivilisation über die Frage nach der Zugehörigkeit des restlichen Donbas durch einen Atomkrieg auszulöschen. Dass es ungefährlicher und verantwortungsvoller wäre, mit strategischer Geduld Putins Tod abzuwarten und damit ein Aufweichen des russischen Regimes. Eine solche Erfahrung hat die Welt bereits gemacht. Ähnliche Beispiele gab es in Spanien, China, Vietnam, das – wenn auch unter roter Flagge – kapitalistisch geworden ist, und zwar nicht aufgrund amerikanischer Bomben, sondern aufgrund globaler und innerer Prozesse.

Ein Teil der westlichen Medien versucht, den inner-russischen Prozessen zu lauschen und den politischen Kurs entsprechend zu korrigieren. So wie Macron plötzlich verkündete, dass man wieder mit Putin sprechen müsse, kamen westliche Redakteure zu dem Schluss, dass sie für ein vollständiges Bild Zitate und Interviews

von Experten benötigten, die den russischen Standpunkt widerspiegeln.

In durchaus seriösen westlichen Zeitungen tauchten Statements und sogar ganze Interviews von Autoren wie Sergej Karaganow und Leuten aus seinem Umfeld auf.

Regierungsnahe russische »Experten« drängen sich in jede Lücke, die sie im Ausland nur finden können, und greifen mittlerweile selbst zu marginalen und auf-lagenschwachen Medien, um die sie bis 2022 einen großen Bogen gemacht haben. Ihre Beiträge sind dabei nichts weiter als leicht aufgemotzte Pressemitteilungen von Staatsorganen.

Die westlichen Redaktionen haben dabei keine Vorstellung von der Unfreiheit, die in Russland herrscht. Sie glauben, aufrichtige – wenn auch falsche – Argumentationen zu lesen. In Wirklichkeit lesen sie lauter Pressemitteilungen. Viele Redakteure sind sich nicht bewusst, dass sie da über Menschen schreiben, die bei einem einzigen falschen Schritt sofort ihren Job verlieren oder gar mehr: das Recht, öffentlich zu sprechen oder zu schreiben, das Recht auf Vermietung oder Verkauf von Eigentum, auf staatliche Dienstleistungen, die gleiche Besteuerung wie alle anderen und perspektivisch sogar auf ihre Rente.

Würden diese Redakteure einmal versuchen, ein Interview mit einem Politiker oder einem Experten ihres Landes in den russischen Medien zu veröffentlichen, würden sie sofort merken, dass Russland keinerlei Interesse hat, das Gespräch auch in die andere Richtung zu führen. In diesem Sinne hatte die italienische Zeitung *Corriere della Sera* völlig recht, als sie ein Interview mit Außenminister Sergej Lawrow direkt in den Papierkorb beförderte.

Warum Trump seine Rolle in der Weltpolitik nicht verdient

Nicht nur in Russland, sondern auch im Westen sind die Menschen mit einer durcheinandergeratenen Weltordnung konfrontiert. Sie wurde nicht zuletzt erschüttert durch den Krieg in Gaza, der zu einer handfesten Krise führte, die Vorstellung von Angriff und Verteidigung relativierte und verwischte und die Gegner der einen Kriege in Gegner und Befürworter anderer Kriege spaltete. Und dann kam Trump.

Der Ratschlag, mehr auf seine Taten als auf seine Worte zu achten, funktioniert nicht. Bei seinem Ausmaß an Macht ist der Unterschied unerheblich: Worte sind in dem Fall Taten ebenbürtig, weil sie die Normen verändern und das Handeln oder Nicht-Handeln anderer bedingen.

Trump hat auf höchster politischer Ebene plumpe Speichelleckerei, Prahlerei, vulgäre Beschimpfungen, demonstratives Lügen, grundlose Drohungen, Verletzung von Verpflichtungen, Erniedrigung von Schwa-

chen, eklatante Korruption, wahlloses Vorgehen beim Aussuchen von Gesprächspartnern, personelle und politische Willkür, die Aneignung fremder Institutionen, Neid und kleinliche Rachsucht legalisiert.

Trump missbraucht etablierte Beziehungsstrukturen, die andere geknüpft haben, und zwar weder für ihn noch für solche Verhaltensweisen.

Aber weil man Beziehungen, die über Jahrzehnte hinweg gewachsen sind, unmöglich über Nacht auflösen kann, ergötzt sich Trump – und mit ihm die Feinde der westlichen Zivilisationen – an der Demütigung, der sich die Leader der freien Länder aussetzen lassen.

Trump hat sich seine Überlegenheit im Dialog mit den Europäern keineswegs persönlich verdient, seine Regierung hat sie einfach von ihren Vorgängern geerbt. Dieser Missbrauch von Beziehungen, die von anderen aufgebaut wurden, passt zu einem anderen Hobby Trumps: seinen Namen in die Namen von Institutionen zu schmuggeln, mit denen er absolut gar nichts zu tun hat.

Die USA unter Trumps Administration sind – ganz wie Putins Russland – unzufrieden mit der Weltordnung und suchen permanent nach Schuldigen. Wohl gemerkt mit einer Weltordnung, die mehr oder weniger um die USA herum arrangiert wurde – entweder mit ihrem Einverständnis oder unter ihrer aktiven Beteiligung.

Von hochrangigen Staatsbeamten wird erwartet, dass sie ihre Position nicht ausschließlich zum eigenen Vorteil nutzen. Und genauso ging die Welt davon aus, dass die Ausübung eines der höchsten Ämter der Welt bestimmte Einschränkungen bedeute.

Dass die USA eine Ära des Egoismus eingeläutet haben und ihre Sonderstellung nun für eigene Zwecke nutzen, war für die Welt ein Schock. Während Finanzinstitute heiß darüber diskutieren, ob russisches Geld im Interesse der Ukraine beschlagnahmt werden darf, hat die US-Regierung bereits ihren persönlichen Raub Europas unternommen, indem sie sich unrechtmäßig die Befugnisse angeeignet hat, die ihr von einem Großteil der Welt anvertraut wurden.

Russlands Krieg revidiert den Ausgang des Zweiten Weltkriegs

Im Kampf um eine Neubewertung des Ausgangs des Kalten Krieges hat die russische Regierung zugleich die Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs aufgehoben, die sie stets positiv für sich bewertete. Jetzt, nach vier Jahren Krieg gegen die Ukraine, wird Russlands Position in der Welt nicht mehr bestimmt durch den Sieg über den Nationalsozialismus, den die Sowjetunion gemeinsam mit den Alliierten errungen hat, oder durch den anschließenden freiwilligen Rückzug aus Mittel- und Osteuropa. Jetzt hängt die Stellung Russlands in der

Welt vollständig vom Ausgang der sogenannten »militärischen Spezialoperation« und des wirtschaftlichen Konflikts mit dem Westen ab. Russland hat sich also vom Sieger zu einem potenziellen Verlierer entwickelt und damit seinen globalen Status geschwächt.

Genau aus diesem Grund ist es Putin so wichtig, ein Ergebnis zu erzielen, das man als Sieg bezeichnen kann. Aber bereits jetzt lässt sich klar sagen, dass ein solcher Sieg weder in seiner Dimension noch in seiner Überzeugungskraft oder seiner ethischen Komponente an den vorherigen heranreichen würde. Selbst wenn er sein Ziel erreicht, hat der russische Präsident den historischen Sieg mit den toxischen Farben der heutigen Aggression übermalt.

Ende 2025 erklärte Putin, dass aufgrund seiner militärischen Erfolge sein Interesse an einer friedlichen Übergabe der übrigen Donbas-Gebiete an ihn gegen Null tendiere. Das ist sowohl ein Ultimatum an Trump und Selensky als auch ein Einblick in seine Zukunftspläne. Sollten die Ukrainer wirklich beschließen, den Donbas abzutreten, wird Putin antworten, die Chance sei vorbei, und neue Forderungen stellen, die den neuen Realitäten vor Ort entsprechen. Auf seinem eingefahrenen Pfad wäre das für ihn einfacher, als den Krieg zu beenden.

Der Horizont seiner Forderungen wird in einem kürzlich veröffentlichten Mitschnitt früherer Gespräche mit George Bush ziemlich deutlich. Bereits 2008 hatte Putin behauptet, Russland habe freiwillig Millionen Quadratkilometer Territorium abgetreten und seine Rolle als Supermacht aufgegeben, dafür aber zu wenig zurückbekommen. Mit anderen Worten: Russland ist offenbar bereit zu kämpfen, bis die Rechnung für seine Zugeständnisse vollständig bezahlt oder das »Gestohlene« zurückgegeben wird.

Das Besondere an dieser Sichtweise auf das Ende des Kalten Krieges ist die totale Abwesenheit einer moralischen Komponente. Man tut so, als wären die Millionen Quadratkilometer und die mit dem Sowjetblock aufgelöste UdSSR rechtmäßiges Eigentum Russlands, das durch Betrug ergaunert und nicht bezahlt wurde. Das russische Regime und mit ihm ein großer Teil der Bevölkerung weigern sich hartnäckig, die fortwährende Gesetzlosigkeit anzuerkennen: die Tatsache, dass der Staat Millionen von Menschen vernichtet und gefoltert, ihnen ihre Rechte und ihre Würde genommen hat.

In Russland fühlt man sich nicht nur frei von jeder Verpflichtung, alte und neue Rechnungen zu begleichen, sondern betrachtet auch noch alle anderen nach wie vor als undankbare Schuldner.

Russland hat Erfahrung mit der Straffreiheit des Bösen. Vergangene Verbrechen wurden vergeben oder vergessen, durch andere Ereignisse oder die Zeit über-

deckt. Straffreiheit verleitet dazu, Verbrechen zu leugnen und deren Vergeltung als ungerecht anzusehen – und die militärische »Eintreibung der Schulden« als rechtschaffen. Russland führt diesen Krieg in der Hoffnung, wieder einmal unbescholten davonzukommen

und eine mögliche Vergeltung als größte Ungerechtigkeit darzustellen.

*Übersetzung aus dem Russischen (gekürzt) von
Jennie Seitz und Ruth Altenhofer*

Über den Autor

Alexander Baunow ist russischer Journalist, Publizist und politischer Analyst.

Dieser Beitrag des Exilmediums Meduza erschien ursprünglich am 31.12.2025 und wurde von dekodeur ins Deutsche übersetzt und am 22.01.2026 unter <https://www.dekodeur.org/de/article/russland-frieden-illusion/> veröffentlicht. Wir danken Alexander Baunow und dekodeur für die Erlaubnis zum Nachdruck. Dieser Beitrag entstand aus einem gemeinsamen Projekt von Carnegie Politika und dem Exilmedium Meduza.

dekodeur [RUSSLAND ENTSCHLÜSSELN]

RANKING

Die politische Elite im Jahr 2025

Zur Bedeutung des Rankings

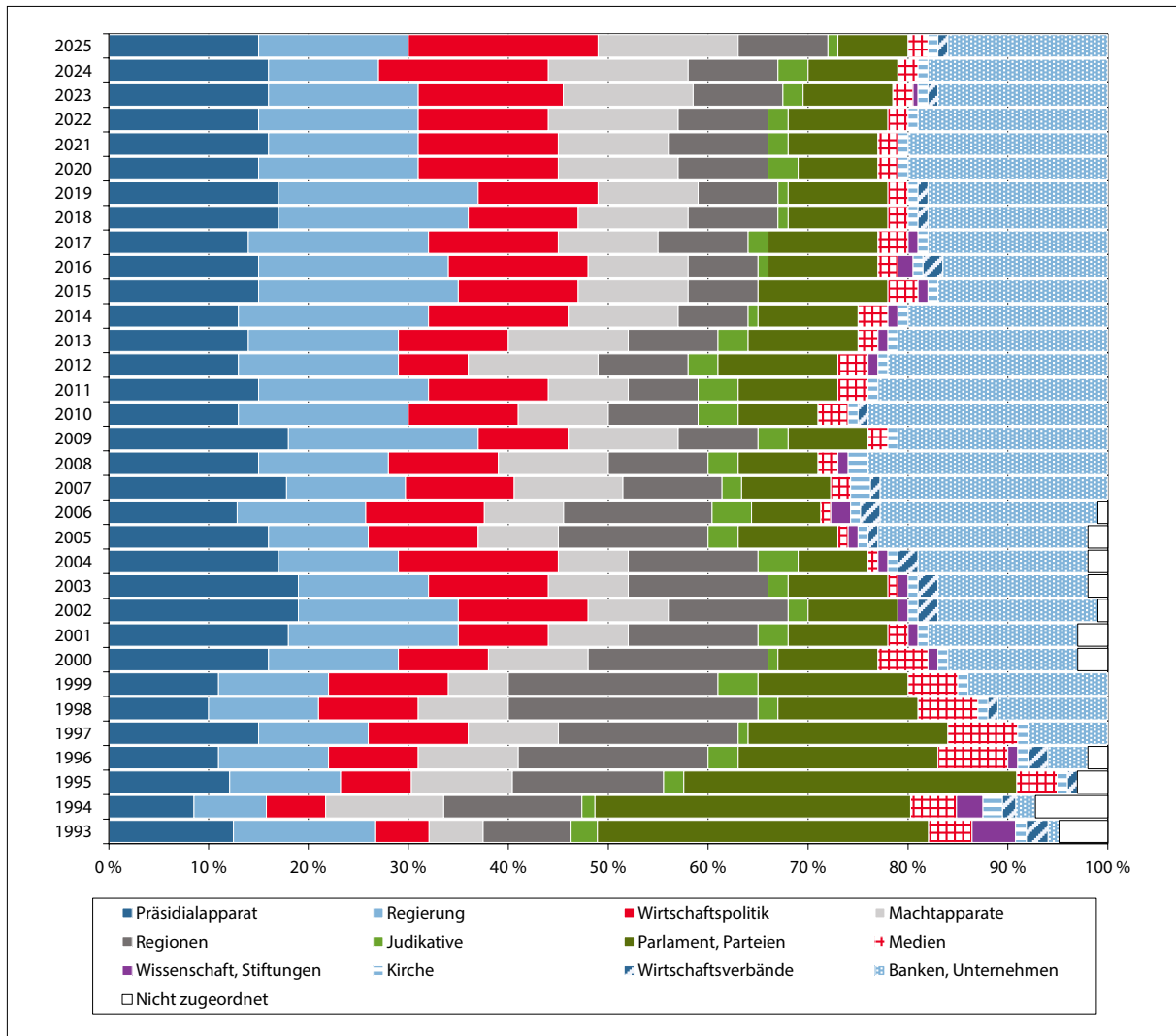
Das Ranking, das die »Nesawisimaja gaseta« monatlich publiziert und dann einmal im Jahr zusammenfasst, misst nicht reale Macht. Es gibt Einschätzungen der befragten Politiker und Experten wieder. Dokumentiert werden also Perzeptionen politischer »Wichtigkeit«; die Führungselite wird über einen Reputationsansatz identifiziert, nicht aufgrund der Position oder des – ohnehin nur sehr schwer messbaren – Einflusses auf Entscheidungsprozesse.

Die Rankings, die erstmals 1993 publiziert wurden, geben also die Wahrnehmungen der politischen Klasse wieder und erlauben – mit der gebührenden Vorsicht – Rückschlüsse auf die Entwicklung des politischen Systems. Gruppieren man die Politiker nach ihren Funktionen, dann wird deutlich, dass sich die Gewichte innerhalb der Führungsebene durchaus verschieben können – am deutlichsten zwischen 1993 und 1999 –, dass sich aber seit dem Amtsantritt Wladimir Putins als Präsident im Jahr 2000 eine stabile Mehrheit von Vertretern der Exekutive (Präsidialadministration, Regierung, Wirtschaftspolitiker, Machtapparate) herausgebildet hat. Die zweitwichtigste Gruppe sind die Wirtschaftsakteure, die staatliche oder private Großunternehmen und Banken leiten. Es ist diese Verzahnung von Exekutive und Kapital, die die politische Realität Russlands seit 25 Jahren bestimmt.

Das Verhältnis zwischen den Elitengruppen verschiebt sich seit 2000 nur unwesentlich (Ausnahme ist allein das Krisenjahr 2009). Es ist in den letzten Jahren beinahe ins Stocken geraten. Parallel dazu vollzieht sich eine Konsolidierung der oberen 20 Ränge, wie in den Jahren zuvor; in die Ränge 9 bis 50 ist im Vergleich zu den Vorjahren wieder mehr Bewegung gekommen, die Plätze 1 bis 8 mit Wladimir Putin, Michail Mischustin, Anton Wajno, Sergej Sobjanin, Sergej Kirilenko, Dmitri Medwedew, Anton Siluanow und Sergej Lawrow bleiben seit 2019 beinahe unverändert.

Im Ansehen gestiegen sind Persönlichkeiten wie etwa der seit Mai 2024 als Verteidigungsminister dienende Andrej Belousow. Sein Amt übernahm er von Sergej Schojgu, der zum Sekretär des Sicherheitsrates herabgestuft wurde (um 19 Plätze auf Platz 50; 2024 war er noch auf Platz 31 und 2023 noch auf Platz 8). Zu den weiteren Aufsteigern gehören der 2024 ernannte Erste stellvertretende Ministerpräsident Denis Manturow (um 11 Plätze von Platz 32 auf Platz 21), als auch Wladimir Jakuschew (um 12 Plätze von Platz 39 auf Platz 28). Jakuschew ist seit 2024 Erster stellvertretender Vorsitzende des Föderationsrates und Sekretär des Generalrates von »Einiges Russland«. Alle drei steigerten in den letzten Jahren kontinuierlich ihre Platzierung.

In den unteren Rängen machte Wladimir Medinskij einen erheblichen Sprung um 33 Plätze und den größten Sprung innerhalb der Liste der Top 100 (Platz 47 von zuvor Platz 80). Er ist seit 2020 Berater des Präsidenten und lei-

Grafik 1: Perzeption der Bedeutung von Elitegruppen in Russland (1993 – 2025)

Quelle: alljährliche Rankings in der *Nesawisimaja gaseta*, zuletzt: Orlow, Dmitrij: 100 weduschtschich politikow Rossii w 2025 godu, in: *Nesawisimaja Gaset*a, 11. Januar 2026; https://www.ng.ru/ideas/2026-01-11/6_9412_100.html.

tete zwischen 2022 und 2025 die Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine. Er ist außerdem Mitverfasser von Geschichtsbüchern für den Unterricht der 10. und 11. Klassen, mit einem Geschichtsbild zu Gunsten Russlands. Seit 2025 ist er zudem Vorsitzender des russischen Schriftstellerverbandes. Stärker gestiegen sind ebenso der Vorstandsvorsitzender der staatlichen Entwicklungsbank WEB.RF (früher Vneshekonombank), Igor Schuwalow (um 14 Plätze auf 48 von Platz 62), Sergej Ziwirew, seit 2024 Energieminister (um 10 auf Platz 44 von Platz 54), oder Jurij Tschichantschin, Leiter des Föderalen Dienstes der Finanzaufsicht Rosfinmonitoring (um 8 Plätze auf Platz 50 von Platz 58). Neben Schuwalow und Medinskij, die neu in die Top 50 gekommen sind, schafften es ganz neu auf die Liste und zugleich unter die Top 50 der Berater des Präsidenten für Außenpolitik, Jurij Uschakow (Platz 40) und Kirill Dmitrijew (Platz 46), seit 2025 Sonderbeauftragter des Präsidenten für außenwirtschaftliche Zusammenarbeit und Investitionen und Geschäftsführer des staatlichen Direktinvestitionsfonds. Dmitrijew verhandelte 2025 den 28-Punkte-Plan zur Beilegung des Kriegs in der Ukraine mit.

Ein großer Sprung gelang auch dem ehemaligen Gouverneur der Oblast Kaliningrad, Anton Alichanow (um 23 Plätze von Platz 78 auf Platz 56), obwohl er es nicht in die Top 50 schaffte. 2024 wurde er zum Minister für Wirtschaft und Handel ernannt.

All diese Aufstiege sind bedingt durch eine Beförderung auf eine neue, bedeutendere Position oder es sind Positionen, die Finanzinstitutionen kontrollieren. Auffällig ist auch der Bedeutungsgewinn in der Wahrnehmung der Exper-

ten des Rankings von Medinskij und Dmitrijew, die beide in ihrer Rolle bei Verhandlungen um den Krieg gegen die Ukraine sehr präsent waren. Durch die oben genannten Personen werden die russischen Eliten verjüngt. Bei den Absteigern ist es genau umgekehrt, die zumeist aus alten Kadern bestehen.

Von den befragten Experten werden die altbekannten Namen als etwas einflussreicher wahrgenommen. Dazu zählen Alexej Miller, Vorstandsvorsitzender von »Gazprom« (Platz 12), Walentina Matwijenko, Vorsitzende des Föderationsrates (Platz 18), der stellvertretende Ministerpräsident Alexander Nowak (Platz 30), Walerij Gerassimow, Chef des Generalstabs der Streitkräfte und Vertreter des Verteidigungsministers (Platz 41), Boris Kowaltschuk, Vorsitzender des Rechnungshofs (Platz 42), und Konstantin Ernst, Generaldirektor des Fernsehsenders »Erster Kanal« (Platz 45), ebenso wie der Sekretär des Staatsrates und Berater des Präsidenten, Alexej Džumin (Platz 32), der Generalstaatsanwalt Igor Krasnow (Platz 34) und Dmitrij Tschernyschenko, stellvertretender Ministerpräsident (Platz 38). Dieser Zuwachs an Einfluss geht einher mit einem Anstieg um 4 – 7 Plätze in der Rangliste.

Einen leichten Bedeutungsverlust mussten Igor Setschin, Präsident von »Rosneft« (Platz 16), Maxim Oreschkin, stellvertretender Leiter der Präsidentialadministration (Platz 22), und Andrej Jarin, Leiter der Abteilung für Innenpolitik in der Präsidentialadministration (Platz 37), hinnehmen. Sie alle haben 4 bis 7 Plätze eingebüßt.

Erheblich an Einfluss verloren hat der Berater des Präsidenten Nikolaj Patruschew (Platz 33 von zuvor Platz 23). Patruschew war zuvor seit 2008 Sekretär des Sicherheitsrates der Russländischen Föderation und trat das Amt 2024 an Sergej Schojgu ab, der ebenfalls herabgestuft wurde und den stärksten Verlust an den Rand der Platzierung in den Top 50 hinnehmen musste (Platz 50 von zuvor Platz 31). Patruschew seinerseits war bis 2008 Direktor des Inlandsgeheimdienstes FSB. Zwischen 2021 und 2023 bewegte er sich noch stabil in der Top 10 des Rankings, ähnlich wie Schojgu als Verteidigungsminister. Der Unternehmer Gennadij Timtschenko verlor 11 Plätze (Platz 39 zuvor Platz 28).

Aus den Top 50 schieden die Unternehmer und Milliardäre Roman Abramowitsch (Platz 54) und Alischer Usmanow (Platz 55) aus, ebenso wie Jurij Borissow (Platz 57). Borissow war bis 2025 Generaldirektor von »Roskosmos« und Staatsberater 1. Klasse. Über einen mehrwöchigen Posten als Sonderbeauftragter wurde er zum Senator im Föderationsrat für die Oblast Archangelsk versetzt. Ähnlich erging es Dmitrij Kosak (Platz 58), der bis September 2025 stellvertretender Leiter der Präsidentialadministration und ein langer Weggefährte Putins war. Seine aktuelle Position ist unklar. Lediglich Igor Lewitin (Platz 53), Berater des Präsidenten sowie Staatsberater 1. Klasse, als auch Sergej Nowikow (Platz 73), Leiter der Präsidentialdirektion für öffentliche Projekte, sind unter Beibehaltung ihres Postens im Vergleich zum Vorjahr im Ranking abgestiegen.

Der Einfluss der Topmanager der größten Staatskonzerne und Aktiengesellschaften sowie der Unternehmer, die den Entscheidungszentren nahestehen, wirkte in 2025 in viele Richtungen durch: Alexej Miller (12), Sergej Tschernyschow (19), Jurij Kowaltschuk (20), German Gref (27), Andrej Kostin (35) und Gennadij Timtschenko (39), trotz des wachsenden Drucks und Schwierigkeiten wie etwa Sanktionen, schwankende Energiepreise und hohe Zinsen, denen die unterschiedlichen Branchen ausgesetzt sind.

Hauptvertreter der parlamentarischen Opposition spielen kaum eine Rolle und tauchten in den letzten Jahren nicht unter den 50 einflussreichsten politischen Akteuren in Russland auf. Lediglich 2022 schaffte es Gennadij Sjuganow (Platz 49), der Vorsitzende des Zentralkomitees der KPRF, erstmals seit 2017 wieder unter die Top 50. Politische Eliten der außerparlamentarischen Opposition und von Protestbewegungen wurden traditionell im Ranking zur Wahl gestellt, schafften es jedoch nicht, in das Ranking aufgenommen zu werden. Mit Beginn des Krieges gegen die Ukraine 2022 befindet sich ein großer Teil ihrer Vertreter ohnehin im Ausland oder im Gefängnis.

Zur Methodik

Ermittelt wird das Ranking durch die Befragung von Politikern, Politik- und Medienexperten (monatlich schwankend zwischen 24 und 27), die eine Liste ausgewählter Akteure auf einer 10-Punkte-Skala bewerten. Sie können auch ihrerseits Personen benennen, die dann der Liste hinzugefügt werden. Drei Punkte sind für die Einordnung wichtig: Erstens werden in dem Zeitungsranking für gewöhnlich Personen als wichtig eingestuft, die oft im Scheinwerferlicht stehen, etwa Pressesprecher Dmitrij Peskow und Außenminister Sergej Lawrow. Zweitens ist eine Befragung von Politikern und Experten Grundlage der Rangliste. Bei der Interpretation des Rankings muss man sich der speziellen Perspektive der Juroren bewusst sein. Zu den Experten zählt zum Beispiel auch Sergej Briljow vom Staatssender Rossija, der verantwortliche Redakteur Dmitrij Orlow ist Funktionär bei der Partei »Einiges Russland«. Drittens ergibt sich das Jahresranking aus dem Mittelwert der einzelnen Monate. Allerdings werden nur Personen berücksichtigt, die mindestens sechs Monate in den Top 100 vertreten waren. Manche Verschiebungen, wie eine Kabinettsumbildung oder allgemeine Postenwechsel bildet die Rangliste daher nicht vollständig ab.

Die Auswahl der Eliteakteure beschränkt sich nicht auf Inhaber von Regierungsämtern, Abgeordnete und Parteipolitiker, sie bezieht auch Regionalvertreter, Juristen, Medienvertreter, Kirchenleute und Wirtschaftsakteure mit

ein. Das Ranking ist also tatsächlich der Versuch, eine Liste der mächtigsten Russen zu erstellen. Aus den Punkterwertungen werden Durchschnittswerte ermittelt. Die Punktzahl entscheidet schließlich über den Platz im Ranking. Am Ende des Jahres werden aus den Monatsrankings Durchschnittswerte ermittelt, aus denen sich dann das Jahresranking der »100 führenden Politiker« ergibt. Hier abgebildet sind Vertreter politischer Eliten der Plätze 1 bis 20 mit sehr hohem Einfluss und der Plätze 21 bis 50 mit hohem Einfluss.

Die Redaktion der Russland-Analysen

Tabelle 1: Die 50 führenden politischen Akteure in Russland 2025 im Vergleich zu den Vorjahren

Rang 2025	Name	Funktion	Rang 2024	Rang 2023	Rang 2022	Rang 2021
1	Putin, Wladimir	Präsident der Russischen Föderation	1	1	1	1
2	Mischustin, Michail	Ministerpräsident der Russischen Föderation	2	2	2	2
3	Wajno, Anton	Leiter der Präsidialadministration (seit August 2016)	3	3	3	3
4	Sobjanin, Sergej	Bürgermeister der Stadt Moskau	4	4	5	9
5	Kirijenko, Sergej	Erster Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration (zuständig für innenpolitische Entwicklung und Gesellschaft)	7	6	7	8
6	Medwedew, Dmitrij	Stellvertretender Vorsitzender des Sicherheitsrates der Russischen Föderation, Erster Stellvertretender Vorsitzender der Militärisch-Industrielle Kommission der Russischen Föderation, Vorsitzender von »Einiges Russland«	5	5	4	5
7	Siluanow, Anton	Finanzminister	8	12	14	15
8	Lawrow, Sergej	Außenminister	10	10	6	7
9	Gromow, Alexej	Erster Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration	6	11	11	12
10	Beloussow, Andrej	Verteidigungsminister, zuvor Erster Stellvertretender Ministerpräsident, Berater des Präsidenten, zuständig für Wirtschaftsfragen	15	20	20	17
11	Nabiullina, Elwira	Vorstandsvorsitzende der Zentralbank der Russischen Föderation	12	14	10	6
12	Miller, Alexej	Vorstandsvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats des Energiekonzerns »Gazprom«	16	13	15	11
13	Peskow, Dmitrij	Pressesekretär des Präsidenten, Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration	14	16–17	17	19
14–15	Bastrykin, Alexander	Vorsitzender des Strafermittlungskomitees der Russischen Föderation	13	19	18	20
14–15	Bortnikow, Alexander	Direktor des Inlandsgeheimdienstes FSB	11	16–17	13	16
16	Setschin, Igor	Präsident des staatlichen Energiekonzerns »Rosneft«. Gilt als führender »Silowik« (Angehöriger der »Machtorgane«, d. h. Militär, Polizei und Geheimdienste)	9	9	12	14
17	Wolodin, Wjatscheslaw	Vorsitzender der Staatsduma, bis Oktober 2016 Erster Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration	17	18	16	13
18	Matwijenko, Walentina	Vorsitzende des Föderationsrates	22	23	22	25
19	Tschemesow, Sergej	Generaldirektor des staatlichen Rüstungs- und Technologiekonzerns »Rostech«	19–20	23	23	22
20	Kowaltschuk, Jurij	Finanzmann, Unternehmer, Milliardär, Vorsitzender des Direktorenrats der »Bank Rossija«	19–20	28	27	24
21	Manturow, Denis	Erster Stellvertretender Ministerpräsident, bis 2024 Minister für Industrie und Handel	32–33	40	45	54
22	Oreschkin, Maxim	Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration, zuvor Referent des Präsidenten sowie Minister für Wirtschaftsentwicklung	18	47	43	46
23	Naryschkin, Sergej	Direktor des Auslandsnachrichtendienstes SWR	21	22	24	21
24	Chusnullin, Marat	Stellvertretender Ministerpräsident	27	29	32	27

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Tabelle 1: Die 50 führenden politischen Akteure in Russland 2025 im Vergleich zu den Vorjahren (Fortsetzung)

Rang 2025	Name	Funktion	Rang 2024	Rang 2023	Rang 2022	Rang 2021
25	Kolokolzew, Wladimir	Innenminister	26	26	25	32
26	Kirill	Patriarch von Moskau und der ganzen Rus	25	30	28	35
27	Gref, German	Vorstandsvorsitzender der »Sberbank«, früherer Wirtschaftsminister	24	21	21	18
28	Jakuschew, Wladimir	Erster Stellvertretender Vorsitzender des Föderationsrates, Sekretär des Generalrates von »Einiges Russland«, bis 2024 Bevollmächtigter Vertreter des Präsidenten im Föderationskreis Ural	39–40	54–55	72	81
29	Solotow, Wiktor	Oberbefehlshaber der Nationalgarde (seit April 2016), Mitglied des Sicherheitsrates, Armeegeneral	29	27	31	31
30	Nowak, Alexander	Stellvertretender Ministerpräsident	34	32	36	33
31	Golikowa, Tatjana	Stellvertretende Ministerpräsidentin	30	31	26	26
32	Djumin, Alexej	Sekretär des Staatsrates, Berater der Präsidenten, zuvor Gouverneur der Oblast Tula (bis 2024)	39–40	69	91	89
33	Patruschew, Nikolaj	Berater des Präsidenten, zuvor Sekretär des Sicherheitsrates der Russländischen Föderation. Bis 2008 Direktor des Inlandsgeheimdienstes FSB	23	7	8–9	10
34	Krasnow, Igor	Generalstaatsanwalt der Russländischen Föderation	38	44	41	36
35–36	Kostin, Andrej	Finanzmann, Vorstandsvorsitzender der staatlichen Außenhandelsbank VTB	36	33	37	30
35–36	Patruschew, Dmitrij	Landwirtschaftsminister	35	36–37	39–40	39
37	Jarin, Andrej	Leiter der Abteilung für Innenpolitik in der Präsidentialadministration	32–33	38	34	38
38	Tschernyschenko, Dmitrij	Stellvertretender Ministerpräsident	41–42	39	39–40	40
39	Timtschenko, Gennadij	Finanzmann, Unternehmer, Milliardär, früher Mitbesitzer der »Gunvor Group«	28	25	29	28
40	Uschakow, Jurij	Berater des Präsidenten für Außenpolitik				
41	Gerassimow, Walerij	Chef des Generalstabs der Streitkräfte der RF, Vertreter des Verteidigungsministers	47–48	36–37	38	44
42	Kowaltschuk, Boris	Vorsitzender des Rechnungshofs, zuvor Stellvertretender Leiter der Kontrolldirektion des Präsidenten	49			
43	Grigorenko, Dmitrij	Stellvertretender Ministerpräsident, Leiter des Regierungsapparats	41–42	41	42	42
44	Ziwilew, Sergej	Energieminister, zuvor Gouverneur des Gebiets Kemerowo/»Kusbass«	54			
45	Ernst, Konstantin	Generaldirektor des Fernsehsenders »Erster Kanal«	52–53	59	66–67	74
46	Dmitrijew, Kirill	Sonderbeauftragter des Präsidenten für außenwirtschaftliche Zusammenarbeit und Investitionen, Geschäftsführer (CEO) des staatlichen Direktinvestitionsfonds (RDIF)				
47	Medinski, Wladimir	Berater des Präsidenten, Vorsitzender der Russischen Militärgeschichtlichen Gesellschaft, zuvor Kulturminister	80	71–72	80	
48	Schuwalow, Igor	Vorstandsvorsitzender der staatlichen Entwicklungsbank WEB.RF (früher Vneschekonombank)	62	77	70	62
49	Charitschew, Alexander	Leiter der Präsidentialadministration (zuständig den Staatsrat), Staatsberater	47–48	49	52	49
50–51	Schoigu, Sergej	Sekretär des Sicherheitsrates	31	8	8–9	4
50–51	Tschichantschin, Jurij	Leiter des Föderalen Dienstes der Finanzaufsicht Rosfinmonitoring	57–59	50	56–57	48

Quelle: Orlow, Dmitrij: 100 weduschtschich politikow Rossii w 2025 godu, in: Nesawisimaja Gaseta, 11. Januar 2026; https://www.ng.ru/ideas/2026-01-11/6_9412_100.html. Orlow, Dmitrij: 100 weduschtschich politikow Rossii w 2024 godu, in: Nesawisimaja Gaseta, 09. Januar 2025; https://www.ng.ru/ideas/2025-01-09/7_9167_100.html. Orlow, Dmitrij: 100 weduschtschich politikow Rossii w 2023 godu, in: Nesawisimaja Gaseta, 08. Januar 2024; https://www.ng.ru/ideas/2024-01-08/7_8916_100.html. Orlow, Dmitrij: 100 weduschtschich politikow Rossii w 2022 godu, in: Nesawisimaja Gaseta, 09. Januar 2023; https://www.ng.ru/ideas/2023-01-09/7_8629_100.html. Orlow, Dmitrij: 100 weduschtschich politikow Rossii w 2021 godu, in: Nesawisimaja Gaseta, 10. Januar 2022; https://www.ng.ru/ideas/2022-01-10/7_8341_100.html.

Hinweis auf die Online-Chronik

Der aktuelle Teil sowie die gesamte Chronik seit 2003 zu Russland befinden sich auf der Seite der Russland-Analysen (<http://www.laender-analysen.de/russland/>) unter dem Reiter »Chronik« oder direkt unter diesem Link <https://laender-analysen.de/russland-analysen/chronik?c=russland&i=1>. Sie wird regelmäßig um neue Einträge ergänzt und möglichst aktuell gehalten. Zusätzlich gibt es eine Kurzchronik für die Sowjetunion ab 1964 bzw. Russland ab 1992.

Treuen Leser:innen der Chronik und allen Interessierten empfehlen wir sowohl von den Filterfunktionen unserer Webseite als auch dem reichen Angebot der Chroniken der Länder Ukraine, Belarus oder Polen Gebrauch zu machen, um z. B. Ereignisse wie den Krieg gegen die Ukraine besser verfolgen zu können. Aktuell ist die Suche innerhalb der Chronik leider nur mit buchstabengenaue Stichworten möglich. Daher bitten wir alle Nutzer:innen auf die Schreibweise zu achten und ggf. mehrere Stichworte bei der Suche zu prüfen.

Die Chronik wird zeitnah erstellt und basiert ausschließlich auf im Internet frei zugänglichen Quellen. Die Redaktion der Russland-Analysen kann keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Die Redaktion der Russland-Analysen

Herausgeber:

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
Deutsches Polen-Institut
Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Anastasia Stoll (verantwortlich)
Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Sabine Fischer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
PD Dr. habil. Linde Götz, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
Prof. Dr. Jeronim Perović, Universität Zürich

Die Meinungen, die in den Russland-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.
Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Alle Ausgaben der Russland-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de
Die Russland-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.

ISSN 1613-3390 © 2026 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607
e-mail: laender-analysen@uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/russland/>



LÄNDER-ANALYSEN



Kostenlose E-Mail-Dienste: Länder-Analysen



Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa, Osteuropa und Zentralasien. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Belarus-Analysen

Die Belarus-Analysen erscheinen fünf bis sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Belarus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: sechs Mal pro Jahr

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/belarus-analytical-digest/newsletter-service-belarus-analytical-digest.html>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Moldovan Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: vierteljährlich

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/moldovan-analytical-digest/newsletter-service-moldovan-analytical-digest.html>

Polen-Analysen

Die Polen-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause an jedem ersten und dritten Mittwoch im Monat.

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Russland-Analysen

Die Russland-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukrainian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/uad.html>

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Zentralasien-Analysen

Die Zentralasien-Analysen erscheinen sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>